

BRIEFKASTEN

Was Sie uns zu sagen haben

Liebe Frau Theile, liebe Frau Zaugg
Zuerst ein grosses Kompliment: Seit Sie das Magazin verantworten, lese ich es jedes Mal von A bis Z und finde die Artikel superspannend und inspirierend. Dann haben wir uns riesig gefreut, dass wir neu in den Top Ten des PR-Agenturen-Rankings auftauchen. Leider aber ging das T in unserem Namen vergessen. Die Agentur heisst Contcept Communication (aus Concept und Content entstanden).

Mit herzlichen Grüssen

BARBARA RYTER

Owner & Co-CEO
Contcept Communication
GmbH

Herzlichen Glückwunsch zur gelungenen Ausgabe 04/21. Habe diese kürzlich als angenehme Pendler-Lektüre abgeschlossen. Besonders das Essay über den Journalismus regte zur Selbstreflexion an. Als Journalist der Militärfachpresse ist mir Selbstreflexion sehr wichtig.

FREDERIK BESSE

Chefredaktor „Schweizer Soldat“

von mir. Sein Kollege hat jemand anderen gesehen – jemanden, der zweifelsohne interessanter ist als eine Journalistin, die aus Arbeitsgründen reist. Schlussendlich geht der junge Mann wortlos an mir vorbei. Richtung neuen, bezaubernden Gesprächen.

ANNA RIVA

OFFENER BRIEF VON HANSI VOIGT

Warum, Tamedia?

Was ist aus uns geworden? Tamedia in Dauerfehde mit Jolanda Spiess-Hegglin. Alle haben ihr Gesicht verloren. Ein veranstalteter Kampf mit zwei Frauen im Ring und eine ganze Branche, die schamhaft wegschaut. Wer sich äussert, wird zur toxischen Person. Gut, endet der Wahnsinn bald.

In einem kurzen Interview erklärt Arthur Rutishauser in „Schweizer Journalist:in“, weshalb er mit Tamedia gegen Jolanda Spiess-Hegglin kämpft. Das Interview zeigt die Betroffenheit des Tagi-CRs. Auch die Verletztheit. Offen bleibt aber die Kernfrage: Warum tut Tamedia das? Warum, Arthur Rutishauser?

Warum erleben wir konzernübergreifende Kampagnen gegen eine Frau, die dem Tagi ausser Abo-Abbestellungen nichts bringen? Warum schützt der Chef seine befangene Mitarbeiterin Michèle Binswanger nicht vor einem Buchprojekt, bei dem sie nur verlieren kann? Warum wird ums Verrecken die unwahre Behauptung gepflegt, Jolanda Spiess-Hegglin beschuldige Markus Hürlimann, das andere Medienopfer? (Sie hat schon 100-mal öffentlich erklärt, dass sie das nicht tut, sondern im Gegenteil, Hürlimann ebenfalls als Opfer vermutet.) Warum wird von Tamedia und Arthur Rutishauser aktiv so getan, der Streit zwischen den beiden Frauen, Jolanda Spiess-Hegglin und Michèle Binswanger, oder die Ereignisse an der Landammannfeier seien das Problem?

Warum wird nie erwähnt, dass ein zentraler Prozess zwischen Spiess-Hegglin und Ringier läuft? Zentral – für die ganze Branche – ist die finanziell höchst relevante Frage zu klären, wie mit den Gewinnen umgegangen wird, die aufgrund von Persönlichkeitsverletzungen erwirtschaftet wurden.

Zwei Interviews

Im Interview mit „Schweizer Journalist:in“ verlagert Rutishauser die Antworten auf entsprechende Fragen auf Neben-

schauplätze und höhere Werte. Immerhin sagt Rutishauser klipp und klar: Der Auftrag zu dem Buchprojekt kam von Tamedia – und nicht von Michèle Binswanger: „Vor zwei Jahren hat Michèle Binswanger im Auftrag von Tamedia eine Recherche zu den Geschehnissen rund um die Zuger Landammannfeier begonnen.“

Warum vor zwei Jahren? Es lagen keine neuen forensischen Erkenntnisse oder Akten vor, die etwa ein Aufrollen der längst geschlossenen strafrechtlichen Untersuchung gerechtfertigt hätten. Selbst der jahrelange vorausgegangene Streit, der Binswanger und Spiess-Hegglin seit 2015 zugesetzt hatte, verlief zu der Zeit verhältnismässig ruhig.

Wie Buchprojekte bei Tamedia grundsätzlich gehandhabt werden, erklärte Rutishauser letztes Jahr im Kleinreport. „Ausgangspunkt sind meist Recherchen für die Redaktion.“ Wenn etwa, wie im Fall eines Corona-Buchs, „grosse Bestandteile bereits als Artikel erschienen sind“.

Michèle Binswanger hat gemäss eigener Aussage „lediglich zwei Artikel geschrieben“. Diese Artikel erschienen 2015. Auf viel Bestehendes konnte man nicht zurückgreifen.

Warum der Auftrag an Michèle Binswanger, Arthur Rutishauser? Und weshalb genau zu dem Zeitpunkt, als Ringier den Zivilprozess wegen Persönlichkeitsverletzung gegen Jolanda Spiess-Hegglin verloren und die Zugerin öffentlich erklärt hatte, dass sie die Gewinnherausgabe einklagen werde und ein Präjudiz zu schaffen gedenkt?

Der Zeitpunkt

Das Ringier-Urteil 2019 war für die ganze Branche ein Fanal. Persönlichkeitsrechte wurden in krasser Weise verletzt. Punkt.

In einem weiteren zivilrechtlichen Schritt begann die Preisfrage zu drehen: WIE VIEL?

Wie viel – Klick für Klick – widerrechtlich erwirtschaftetes Geld muss Ringier nach einer Kampagne, an deren Anfang eine schwere Persönlichkeitsverletzung und krasse Intimsphärenverletzung stand und rund 200 Artikel folgten, wieder herausrücken? Von den Artikeln über die gegen ihren Willen in die öffentliche Arena gezerrte Zugerin waren 40 unter den Topgeklickten Artikeln des Tages. Und diese Klicks für jeden einzelnen Artikel sind hinterlegt. Da läppert sich was zusammen.

Ein rechtsgültiges Urteil, das die Herausgabe der Gewinne pro Artikel regelt, gibt es bis heute nicht. Es war bisher schlicht



←
Medienunternehmer Hansi Voigt sagt von sich, er sei in diesem Streit ebenfalls Partei – und zwar auf der Seite von Jolanda Spiess-Hegglin. Dieser offene Brief entstand als Reaktion auf das Interview mit Tamedia-Chefredaktor Arthur Rutishauser in der vorherigen Ausgabe.

nicht möglich herzuleiten, wie viele Zeitungen wegen eines missbräuchlichen Artikels gekauft worden sind. Man einigte sich deshalb immer aussergerichtlich.

Online gelten allerdings andere Regeln.

Was, wenn Jolanda Spiess-Hegglin damit durchkommt, für jeden einzelnen missbräuchlichen Artikel die Klicks und damit den Gewinn nach Abzug der direkten Kosten herzuleiten? Was bedeutet das für den „Blick“? Für die ganze Branche? Für „20 Minuten“? Für den „Tages-Anzeiger“?

Nun stellt sich die Frage: Ist das Ringier-Urteil der Ausgangspunkt für die Tamedia-Recherche?

Michèle Binswanger zeigt in ihrem vor Kurzem in der „Sonntagszeitung“ erschienenen Erklärstück zur Entstehung des Buchprojekts auf, dass der Auftrag von Tamedia und die Aufnahme ihrer Recherchen mit dem verlorenen Prozess von Ringier verknüpft sind: „2019 (...) gewann Jolanda Spiess-Hegglin den Prozess am Zuger Kantonsgericht gegen Ringier, das Medienhaus, das den ersten Artikel mit Namen und Bild veröffentlicht hatte.

(...) Spiess-Hegglin, so die Erzählung, sei nicht nur Opfer eines mutmasslichen und nie geklärten sexuellen Übergriffs gewesen – sie sei danach von den Medien auch noch fertiggemacht worden. Eine These, die sich genauer zu betrachten lohnt.

(...) ich hatte die Geschichte längst aufgegeben. Erst nach dem von Spiess-Hegglin angestregten Prozess gegen Ringier 2019 erinnerte ich mich wieder daran. Ich fragte mich, was er (Hürlimann) wohl zu erzählen hätte.“

Neue Diskussion

Plötzlich ging die Diskussion wieder um „Jolanda Spiess-Hegglin gegen Michèle Binswanger“ oder „Spiess-Hegglin gegen Hürlimann“ und nicht mehr um Spiess-Hegglin gegen DIE MEDIEN und die Herausgabe der Gewinne. Und Tamedia schwang sich zur Hüterin der Medienfreiheit auf, ohne je auf die finanziellen Interessen der gesamten Branche in dieser Sache zu verweisen.

Neben dem Auftrag zu einer Buchrecherche an eine zerstrittene und entsprechend befangene Journalistin legte Arthur Rutishauser diesen Sommer noch

mit einer Medienkampagne gegen Jolanda Spiess-Hegglin nach. Mit der falschen Behauptung, sie hätte ein Bild von Binswangers Hinrichtung gelikt (Sie hat ein komponiertes Meme gelikt, das aus Text und Bild bestand und das Thema Innen- und Aussensicht in einem satirischen – und geschmacklosen – Beitrag wiedergab), fällt der Tamedia-Chefredaktor im Verbund mit „20 Minuten“ und dem SVP-Rechtsaussen Glarner über die Zugerin her, als ginge es nur darum, auch Spiess-Hegglin's zweite Existenz bei #Netzcourage zu zerstören.

Die Frage bleibt: Warum, Tamedia? Und vor allem: Wer bei Tamedia muss am Schluss die Verantwortung übernehmen? Die Frage geht auch an alle Verwaltungsräte bei Tamedia. An so geschätzte Kollegen wie Mathias Müller von Blumencron oder an die ehemalige Aargauer SP-Ständerätin Pascale Bruderer.

Omertà

Schweigen tut aber seit Jahren die ganze Journalistenzunft. Die einen schweigen betreten, die anderen in einer Art Omertà.

Der Schaden für das Ansehen des Schweizer Journalismus ist immens. Die gemachten Fehler sind unbestreitbar. Nach „Blick“ und der „Weltwoche“ arbeitet sich jetzt auch noch die Branchenführerin an einer Frau aus Zug ab. Dabei gebietet allein schon die Tatsache, als Medienhaus ein klares, finanzielles Motiv in einem Präzedenzfall zu haben, absolute journalistische Zurückhaltung.

Dies ist eine publizistische Grenzüberschreitung. Die Richterinnen sollen sich mit der Sache befassen. Dafür sind sie da. Gut, ist es bald so weit. Vorher kehrt keine Ruhe ein.

Ihr Draht
 zur Telekommunikation **058 221 98 04**



Swisscom AG, Media Relations, 3050 Bern
 Fax 058 221 81 53 – www.swisscom.ch – media@swisscom.com